

Zeitschrift: Der Filmberater
Band: 4 (1944)
Heft: 12

Artikel: Zehn Jahre nationalsozialistischer deutscher Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geistlosen oder geistwidrigen Filmeindruck von vorneherein ausgeschlossen sein muss, aber auch, welche Verantwortung auf allen denen lastet, die die Unselbständigkeit der primitivierten Massenseele missbrauchen, um sie erst recht herabzudrücken und zu entwerten.

Die Massenseele verlangt kategorische Führung und ist ihr gegenüber in gesteigertem Ausmasse „suggesstibel“, fast „hypnotisierbar“. Sie braucht den, der ihre Gedanken macht und ihre Gefühle bestimmt und ihr Wollen zwingt. Im Lichtspielraum ist sie in abnorm gesteigerter Weise durch Dunkel und Lichtkontrast, Auge und Ohr auf ihren „Hypnotiseur“ eingestellt: auf das eindruckstarke Geschehen an der Filmwand. Was schon im Alltag, in Reklame, in Kommando, in aller Menschenführung und Menschenverführung suggestiv wirkt, ist hier zusammengestraft im faszinierenden Aussehen und Auftreten der Akteure, im bannenden Klang ihrer Stimme (Hellpach meint, dass Tenor auf Frauen, Bariton auf Männer stärker wirke; wie dem sei, sei dahingestellt), im beispielgebenden Tun des umschwärmten Filmstars. Spricht nicht schon das Wort „Filmdiva“ davon, wie Massenmenschen eben Duodezgötter brauchen, aus deren Vormachen sie unbesehen ihre eigene Gesinnung und Einstellung zum Leben entnehmen? Mit der gesteigerten Suggestibilität wächst die Kraft des „Nachahmungsinstinktes“. Jede lebhaftere Vorstellung eines Tuns bringt bekanntlich schon erste Ansätze solchen Tuns mit sich (wie widerstandslos sind doch manche primitive Menschen schon beim blossen Hören einer Marsch- oder Tanzmusik!) Allers berichtet von einer Jugendlichen, die nur durch das Sehen eines Kokainisten im Film selbst zur Kokainverbrecherin wurde und die Kriminalistik weiss manches tragische Beispiel von der Macht des Nachahmungstriebes zu berichten, die im Film einsetzte. Glücklicherweise gibt es wertvolle Filme, deren Suggestivkraft in der Seele auch schlafende Werte aufrüttelt. Aber dazu ist nötig, dass die Menschen solche Werte irgendwie schon in der Seele mit sich bringen, so dass sie nur noch angeregt und aufrüttelt werden müssen.

So ist wohl manches in der Massenseele, was sie gerade der Dämonie von Filmen weit öffnet und besonders zugänglich macht. Die „moderne“ Massenseele bringt dafür noch besondere Anlagen mit sich, weil sie irgendwie krankhaft, durch die sinnlose Rationalisierung des Lebens und den Verlust des Glaubens an viele Lebenswerte allzu reizhungrig gemacht worden ist. Davon ein andermal.

Zehn Jahre nationalsozialistischer deutscher Film

Die NSDAP hat schon vor dem folgenschweren 30. Januar 1933, dem Tag, da Adolf Hitler das Amt des Reichskanzlers übertragen wurde, dem Faktor Film seine Aufmerksamkeit geschenkt und praktische Filmarbeit, allerdings mehr negativer Art im Kampf gegen den sog. „jüdischen“ Film geleistet. Doch erst mit der effektiven Machtübernahme wurde es der Partei möglich, die gesamte Filmproduktion des Reiches in den Dienst ihrer Ideologie zu stellen. Bereits am 28. März 1933 hielt Propagandaminister Dr. Göbbels im Kaiserhof in Berlin eine programmatische Rede, in der er u. a. folgende Sätze sprach:

„Man mache sich von dem Glauben frei, dass die gegenwärtige Krise eine materielle ist; die Filmkrise ist vielmehr eine geistige, sie wird bestehen, solange wir nicht den Mut haben, den deutschen Film von der Wurzel aus zu reformieren.“ *)

Und er schloss seine Ausführungen mit folgendem Aufruf an die Filmschaffenden:

„Ich bitte um vertrauensvolle Zusammenarbeit, damit es wieder wie auch auf anderen Gebieten vom deutschen Film heissen kann: Deutschland in der Welt voran!“ *)

Kurz darauf wies Dr. Göbbels dem deutschen Film in einer weiteren offiziellen Verlautbarung (Filmpolitische Rede vom 19. Mai 1933 in den „Tennishallen“ seinen Weg mit den Worten:

„Und deshalb muss ich die Forderung aussprechen, dass der deutsche Film sein eigenes Gesicht, keine blinde und geistlose Nachäffung irgendwelcher ausländischen Filme, darstellt, dass er eigene Art pflegt, Ideen darstellend und künstlerisch zu fassen versuchend, ein solcher Film wird die Welt erobern und als Bote deutscher Kultur und deutscher Schöpferfreudigkeit durch die Welt gehen, kündend von unserem inneren Geist, von unserer Haltung und unserem Wollen.“ *)

Durch Reichsgesetz vom 22. September 1933 wurde die Reichskulturkammer ins Leben gerufen, in welche auch als eine der sieben Einzelkammern die bereits am 14. Juli des gleichen Jahres provisorisch gegründete Filmkammer Aufnahme fand. Wie bei der Presse, beim Radio und beim Theater vollzog sich dadurch auch beim Film das Schicksal der ideellen Gleichschaltung. Von der Planung (Reichsdramaturg) bis zur endgültigen Fertigstellung der Theaterkopie (Filmprüfstelle) stand damit das gesamte Filmschaffen unter der Oberkontrolle eigens dazu geschaffener offizieller Organe; der Film wurde eindeutig in den Dienst der nationalsozialistischen kulturellen Betreuung des Volkes gestellt, und der Staat übernahm die letzte Verantwortung für die Qualität der in den Kinotheatern gezeigten Werke. Den Konsumenten des deutschen Films wurde damals ein unerhörter künstlerischer und geistiger Aufschwung, eine wahre Blütezeit in Aussicht gestellt.

Gut 10 Jahre sind seither vergangen; für die noch nicht ein halbes Jahrhundert alte Filmkunst eine beträchtlich lange Zeit. Die Frage ist erlaubt: Was ist aus den so feierlich, mit grossen Worten gegebenen Versprechen geworden?

Wir wissen uns einig mit der grossen Mehrheit der objektiv und unvoreingenommen urteilenden Filmkritiker, wenn wir sagen: Die Qualität des deutschen Filmes lässt nach ihrer geistigen und künstlerischen Seite sehr zu wünschen übrig und kann als Ganzes z. B. mit derjenigen der englisch-amerikanischen Produktion den Vergleich nicht aufnehmen. Man atmet förmlich auf, wenn man wieder einmal einen wirklich intelligenten, gutgemachten, in der Gesinnung erfreulichen deutschen Streifen zu sehen bekommt.

Es genügt eben nicht, auf die frühere „jüdische“ Filmperiode masslos zu schimpfen, wie es in unverantwortlich leichtfertiger, oberflächlicher und voreingenommener Weise noch 1937 Carl Neumann, Curt Belling und Hans-Walther Betz in ihrem gemeinsam herausgegebenen

*) Curt Belling: „Der Film in Staat und Partei“, Berlin 1936, S. 27, 31, 37.

Pamphlet „Film-Kunst, Film-Kohn, Film-Korruption, ein Streifzug durch vier Filmjahrzehnte“ (Verlag Hermann Scherping, 176 Seiten) taten. Auch alle mehr oder weniger giftigen Seitenhiebe auf die sog. „jüdisch-bolschewistische“ Filmproduktion der Amerikaner im deutschen Filmschrifttum bedeuten noch kein schlüssiges Argument zugunsten des deutschen Filmes. Noch weniger vermögen die volltönenden Ankündigungen von Produktionsgesellschaften und Verleihern zu überzeugen. Im August 1941 wagte ein Zürcher Verleiher deutscher Filme an den Beginn seines Kataloges sogar das vielsagende Bekenntnis zu setzen: „... Deutschland ist im Begriff, eine neue Blüte der Filmkunst heraufzuführen, ist sich über seine Verantwortung im klaren, Träger eines sich anbahnenden neuen europäischen Bewusstseins zu sein.“

Ueber den künstlerischen Wert oder Unwert eines Filmwerkes kann sich nur der ein Urteil erlauben, der über die rechten Maßstäbe und Vergleichsmöglichkeiten verfügt. Unser schweizerisches, verwöhntes Filmpublicum hat im allgemeinen in klarer und unmissverständlicher Weise durch seinen Besuch, resp. Nichtbesuch seine Meinung über die Qualität der deutschen Filme zum Ausdruck gebracht. Es mag sein, dass viele aus politischen Rücksichten, aus Gründen der Sympathie und Antipathie grundsätzlich keinen deutschen Film besuchen. Aber der erstaunliche Erfolg des Agfacolorstreifens „Immensee“ (über 100 000 Besucher in Zürich) zeigt doch, dass ein guter deutscher Film auch heute noch in der Schweiz mit einem grossen Erfolg rechnen kann. Um so vielsagender ist der Misserfolg einer Grosszahl der übrigen deutschen Filme beim Publikum. Es folgt hier eine Aufstellung der Laufzeiten sämtlicher 35 Premieren deutscher Filme in Zürich seit Oktober 1943:

Titel und Wertung im Filmberater	Spieldauer (Tage)	Anzahl der Plätze des Kinotheaters
Der Biberpelz III	6	510
Paracelsus III	15	946
Tonelli IV	9	"
Die beiden Schwestern III	7	"
Johann IV	27	"
Ein glücklicher Mensch II	7	"
Die goldene Spinne III	14	"
Eine Nacht in St. Pauli IV	7	"
Die Hochstaplerin III	7	"
Die Feuerzangenbowle III	20	"
Der Verteidiger hat das Wort IV	18	"
Das Lied der Nachtigal III	10	"
Geliebte Welt IV	7	593
Immensee III	100	"
Polterabend IV	7	"
Das heilige Feuer III	14	"
Schwarz auf weiss III	20	"
Du gehörst zu mir IV	23	"
Akrobat Sch-ö-ö-n III	11	"
Und die Musik spielt dazu IV	18	"
Liebesbriefe IV	11	"
Fahrt ins Abenteuer II	7	1155
Die schwache Stunde IV	7	"
Gefährlicher Frühling III	7	"
Titanic III	25	993
Abenteuer im Grand-Hotel III	14	"

Zirkus Renz IV	9	993
Großstadtmelodie IVb	7	"
Karin wird rebellisch IV	7	"
In flagranti IV	12	"
Der weisse Traum III	13	1095
Die kluge Marianne III	17	"
Wiener Schrammeln III	25	"
Romantische Brautfahrt III	13	"
Herr Sanders lebt gefährlich III	6	"

In einem weiteren Aufsatz werden wir versuchen, den Gründen dieses Versagens nachzugehen und den deutschen Film nach seinem geistigen und moralischen Gehalt einer grundsätzlichen Wertung unterziehen. (Schluss folgt.)

Kurzbesprechungen

II. Für alle.

Her first beau (Ihr erstes Verhältnis). Columbus. Ed. Anmutiger, in vielen Einzelheiten köstlicher Film von einem 15jährigen Mädchen, das die „Liebe“ zum erstenmal kennen lernt. Problemlose, aber recht gefällige Unterhaltung.

III. Für Erwachsene.

Hot spot (Opfer der Leidenschaft). Fox. Ed. Ein klar aufgebauter, gut gespielter und äusserst spannender Kriminalfilm um die Auffindung des Mörders einer jungen Filmdiva. In der Gestaltung überdurchschnittliches Werk.

Herr Sanders lebt gefährlich. Tobis. D. Der Autor vieler bekannter Kriminalromane möchte sich dadurch neuen Erfolg sichern, dass er als Detektiv einen Fall selber an die Hand nimmt. Einzelne Szenen sind recht spannend, andere, besonders gegen Schluss, ziemlich fad. Zwei geschmacklose Variété-Szenen.

Gefährlicher Frühling. Nordisk. D. In der Form untadeliger, lebendig gespielter Unterhaltungsfilm. Ein berühmter Professor erlebt nach Jahren den „gefährlichen Frühling“, verliebt sich unbedacht in eine Abiturientin, findet sich aber schliesslich mit seiner früheren Jugendgeliebten zum Ehebund.

Navy Blues. Warner Bros. Ed. Geistloser Musik- und Tanzfilm. Grobe Karrikatur der amerikanischen Navy. Ueberaus laut und geschwätzig und in manchen Teilen recht unfein (Tänze).

Romantische Brautfahrt. Tobis. D. Ein deutsches Lustspiel, das sich inhaltlich und schauspielerisch im üblichen Rahmen bewegt. Viele komische Situationen, aber nicht fein gezeichnet. In Gesinnung und Form immer anständig.

Das Lied der Nachtigall. Tobis. D. Thematisch flacher Film, in welchem die ganze Handlung (Aufstieg einer Sängerin) nur den Anlass bildet, die schöne Stimme von Elfie Mayerhofer zu verwerten.

Der Biberpelz. Elite. D. Filmisch mittelmässige Uebertragung einer berühmten Novelle von Gerhard Hauptmann. Inhaltlich wie die Vorlage, ohne Bedenken.

Million Dollar Baby (Eine Million zu viel). Warner Bros. Ed. Das Thema „Geld allein macht nicht glücklich“ in typisch amerikanischer Abwandlung, ohne die menschliche Wärme der Komödien Capras, aber sehr amüsant und in Gesinnung und Form sauber.

IV. Für Erwachsene mit Reserven.

Liebesbriefe. Nordisk. D. Oberflächliches, lustig sein wollendes, aber im Grunde recht langweiliges Lustspiel um die „kleinen Seitensprünge“ eines Ehemannes. In Aufbau und Darstellung unterdurchschnittlich.

V. Schlecht.

Ein Mann für meine Frau. Tobis. D. Deutsches Lustspiel. Eine Frau will nur unter der Bedingung in die Ehescheidung einwilligen, dass ihr der Mann einen passenden Ersatz verschafft. Wegen der frivolen Gesinnung grundsätzlich abzulehnen.

Nächste Nummer erscheint in der zweiten Hälfte August.

Fortsetzung des Artikels „Die moralischen Richtlinien für die Filmproduktion in Amerika“ in nächster Nummer.